



Befragung von Diabetikern

Viele Hunde können Unterzuckerung signalisieren



Professionell ausgebildete Diabetikerwarnhunde, die eine Unterzuckerung ihres Besitzers spüren können und anzeigen, gibt es seit einigen Jahren auch in Deutschland (siehe z.B. diabetikerwarnhund.de).

Um das gute Gespür der Hunde wissenschaftlich belegen zu können, hat ein Forscherteam aus Irland und England 2008 die Erfahrungen von englischen Hundebesitzern mit Diabetes mellitus Typ I erfasst und statistisch ausgewertet. 212 Patienten (über 18 Jahre; 64 Prozent weiblich) wurden mithilfe eines Fragebogens zu ihrer Person, ihrer Erkrankung und ihrem Hund befragt. Keiner der Hunde war zu dem Zeitpunkt professionell zum Diabetikerwarnhund ausge-

bildet worden. Alter, Rasse, Geschlecht und Ausbildung der Hunde waren unterschiedlich – spielten aber für das Ergebnis auch keine Rolle, wie sich zeigte. Wichtig war den Forschern vor allem, ob und wie das Tier eine Unterzuckerung des Menschen signalisierte. 65 Prozent der Teilnehmer berichteten, dass ihr Hund mindestens einmal auf eine drohende sogenannte Hypoglycämie reagiert habe. Jedes dritte dieser Tiere hatte schon mehr als elf Mal reagiert; mehr als ein Drittel der Besitzer gab an, dass ihr Hund sogar jedes Zuckertief anzeigen würde. In diesen Fällen versuchten die Vierbeiner, die Aufmerksamkeit ihres Besitzers zu wecken, indem sie bellten oder jaulten, ihn leckten oder anstupsten, auf seinen Schoß sprangen oder ihn intensiv fixierten. Ebenfalls ein Drittel der Besitzer berichtete, dass ihr Tier schon reagierte, bevor er selbst etwas merkte, und sie erst durch den Hund veranlasst wurden, den Blutzuckerwert zu messen. Welche körperliche Veränderung genau die Hunde wahrnehmen, liegt aber nach wie vor im Dunkeln. Die Wissenschaftler sehen hier weiteren Forschungsbedarf.

Weitere Informationen und Kontakt:

Deborah L. Wells, Ph. D., Queens University Belfast
E-Mail: d.wells@qub.ac.uk

Studie: Reaktionen auf Tierbilder im Gehirn

Interesse am Tier ist Erbe aus der Steinzeit

Tiere bewegen und begleiten den Menschen schon seit Jahrtausenden. Dass Tiere beim Menschen tatsächlich im Vergleich zu Landschaften und Gegenständen und sogar zu anderen Menschen besondere Gefühle hervorrufen, konnten nun Forscher aus den USA, Großbritannien, Israel, Korea und Deutschland wissenschaftlich nachweisen.

Die Wissenschaftler untersuchten an der Universität Kalifornien in Los Angeles 41 Menschen, die an Epilepsie leiden. Den Patienten waren für die Behandlung Elektroden in unterschiedlichen Hirnregionen eingepflanzt worden. Das Team um Florian Mormann (Universität Bonn) beobachtete dann, wie sich die Aktivitäten einzelner Nervenzellen änderten, wenn den Patienten Bilder von Tieren, Menschen, Landschaften oder Objekten gezeigt wurden.

Auffallend aktiv waren die Nervenzellen in der rechten Amygdala, dem rechts liegenden Teil einer Gehirnstruktur, die vor allem an der Bewertung von Emotionen beteiligt ist. Hier reagierten die Nervenzellen häufiger, stärker und schneller auf Tierbilder als auf

andere Motive; unabhängig davon, welche emotionale Botschaft das Bild vermittelte, ob z.B. das Tier niedlich aussah. Die Reaktionen wurden bei Gesunden überprüft, auch bei ihnen reagierte die rechte Amygdala besonders aktiv, wenn der Proband Tierbilder zu sehen bekam.

Die Forscher vermuten, im Gehirn auf einen „uralten“ Mechanismus gestoßen zu sein, der für das Überleben früherer Generationen wichtig gewesen sei. Die im Fachjournal „Nature Neuroscience“ (Vol. 14) veröffentlichte Studie bestätigt erneut die Annahme, dass der heutige Mensch das Ergebnis einer langen Entwicklungsgeschichte ist – und bestimmte Verhaltensweisen und Reaktionsmuster wie die Angst vor Spinnen oder das Interesse an Nähe zu Hunden oder Katzen als Begleiter evolutionsgeschichtlich zu erklären sind.

Weitere Information und Kontakt:

Florian Mormann, Klinik für Epileptologie,
Universität Bonn
E-Mail: florian@klab.caltech.edu

Editorial



Liebe Leserinnen, liebe Leser,

die letzte Ausgabe dieses Jahres ist Gelegenheit, Bilanz zu ziehen. Diese ist zwiespältig: Die Situation an den Universitäten hat sich – auch was unseren Bereich betrifft – nicht grundlegend verbessert. Das Interesse der außeruniversitären Welt aber an Informationen, Forschungsergebnissen und Kontakten zur Psychologie der Mensch-Tier-Beziehung ist über die letzten Jahre kontinuierlich und in 2011 nochmals gestiegen. Tatsache ist, dass gerade die Medien ein spürbar gesteigertes Interesse an unseren Themen haben. Erfreulich ist: Ich sehe Anzeichen, dass sich diese positive Entwicklung in 2012 fortsetzen wird.

Die Gründe, besonders die tiefergehenden, gesamtgesellschaftlichen und individuellen näher zu beleuchten, wäre ein interessantes Unterfangen. Über die Ursachen lässt sich bislang nur spekulieren. Die Anzeichen, dass das Interesse an unserem Forschungsbereich jedoch nicht von kurzfristiger Dauer ist, wäre: Insbesondere der persönliche und gesellschaftliche Wert einer intensiven Mensch-Tier-Beziehung wird zunehmend anerkannt. Bewahrheitet sich diese Einschätzung, könnte dies positive Auswirkungen auch auf die Forschung und deren Unterstützung durch Universitäten und Dritte haben. Ob sich diese Hoffnung erfüllt, werden wir beim Jahresfazit 2012 sehen.

Ihr

**o. Prof. Dr. phil. Dipl.-Psych.
Reinhold Bergler**

Vorsitzender des Forschungskreises
Heimtiere in der Gesellschaft

Organisationen International

Ark Animal Welfare Society Barbados



Die Karibikinsel Barbados gehört zu den Kleinen Antillen im Atlantik vor Mittelamerika. Sie umfasst nur 430 Quadratkilometer – also knapp die Fläche von Usedom. Um den Bestand an herrenlosen Haustieren zu kontrollieren, wurden bis 1998 auf dieser kleinen Insel jährlich geschätzt 5.000 streunende Hunde vergast. Als ein Pressebericht diese Methoden aufdeckte, gründete sich die „Ark Animal Welfare Society“. Hauptziele der gemeinnützigen, multinationalen Vereinigung sind Schutz und Wohlergehen von Haustieren. Damit ihren Bedürfnissen mehr Aufmerksamkeit geschenkt wird und um eine gute Beziehung zwischen Menschen und Tieren zu fördern, informiert die Organisation Interessierte und angehende Tierhalter vorwiegend mithilfe von Kursen über Tiere und ihre Bedürfnisse. Ein Schwerpunkt der praktischen Arbeit liegt darin, streunende Hunde aufzunehmen, zu versorgen und an Besitzer zu vermitteln. Die Herausforderung: In der Kultur von Barbados ist die Fürsorge für Haustiere nicht verankert. Populär sind Hunde- oder Hahnenkämpfe, wobei verletzte Tiere keine ärztliche Versorgung bekommen, sondern oft „entsorgt“ werden. So engagiert sich die Ark Animal Welfare Society zudem aktiv für die Vermittlung auch solcher Tiere. Darüber hinaus bietet die Organisation für alle günstige Möglichkeiten, Hunde und Katzen kastrieren oder sterilisieren zu lassen. Auf politischer Ebene ist es der Vereinigung gelungen, eine Novellierung des Gesetzes gegen Tierquälerei anzustoßen. Das Geld für ihre Arbeit stammt vor allem aus Mitgliedsbeiträgen, Spenden und von Sponsoren.

Weitere Informationen und Kontakt:
E-Mail: ark@caribsurf.com
www.arkanimalwelfarebarbados.com

Wissenschaft beweist Hundetrainer ist nicht gleich Hundetrainer

In einer ihrer ersten Studien zur Beziehung zwischen Hund und Halter wies Silke Wechsung von der Forschungsgruppe zur Mensch-Tier-Beziehung der Universität Bonn unter anderem nach, dass ein gutes Erziehungsverhalten ein wesentlicher Faktor für die Entwicklung einer positiven Mensch-Hund-Beziehung ist. Daraus folgte die Forderung nach einer professionellen Beratung bei der Hundezucht durch einen gut ausgebildeten Hundetrainer.

Forderung nach professionellem Hundetraining

Wechsung ging nun in der Folgestudie „Subjektive Theorien von Hundetrainern: Anspruch und Wirklichkeit im Hundetraining“ der Frage nach, was einen guten Hundetrainer ausmacht. „Bei der Vielfalt der Angebote an Hundeschulen und Erziehungskursen blickt kaum ein Hundehalter durch“, erklärt Wechsung. „Mit unserer Studie haben wir jetzt die Erkenntnisgrundlage geschaffen, das zu ändern.“

Alltag in Hundeschulen

Methodisch war die Untersuchung zweistufig angelegt. Die psychologische Pilotstudie umfasste 15 ausführliche explorative Interviews mit Hundetrainern; daraufhin wurden insgesamt 553 Hundetrainer auf Grundlage von 50 persönlich geführten, standardisierten Interviews und der parallelen Durchführung eines internetbasierten Fragebogens analysiert.

Typische Trainercharaktere

Nach der Auswertung ist es gelungen, vier typische Trainercharaktere zu unterscheiden: den Hundesportler, den Pädagogen, den Teamtrainer und den Generalisten (vgl. Studentexte www.aow-bonn.de/www/wir/bergler/mensch-heimtier-beziehung.html). Doch nicht die Ausbildung und Soziodemographie der Trainer waren für die Zuweisung zu einem Trainertyp entscheidend, sondern die unterschiedlichen Einstellungen und Verhaltensweisen der Trainer, die das Training maßgeblich beeinflussen. „Neben diesem Psychogramm der Hundetrainer zeigte die Studie auch ein Problem“, sagt Wechsung.

Berufsbezeichnung nicht geschützt

„Der Beruf des Hundetrainers ist nicht geschützt. Das heißt, es gibt keine aussagekräftige Zertifizierung, auf die sich Hundehalter verlassen können.“ Zwar gaben 80 Prozent der befragten Hundetrainer an, eine Ausbildung zu haben. Die Ausbildungsinhalte und daraus resultierende Kompetenznachweise sind jedoch sehr unterschiedlich. Fak-

tisch reicht die Spanne der Ausbildungen von einem besuchten Seminar, über ein Praktikum bis hin zu einem fundierten Lehrgang.

Idealvorstellungen und Wirklichkeit

Es zeigte sich zudem, dass der Anspruch von Hundetrainern häufig sehr hoch ist, in der Realität jedoch selten erfüllt wird. Vor allem, weil der Trainingsalltag zu selten entsprechend der Idealvorstellungen zu gestalten ist. So würden beispielsweise oft erst dann Erziehungshelfer hinzugezogen, wenn bereits Probleme zwischen Mensch und Hund bestehen. Gleichzeitig beschränkt sich die Motivation unter Haltern, tatsächlich etwas verändern und dafür Zeit und Kraft investieren zu wollen, nach Aussage der Hundetrainer auf ein kritisches Minimum. Auch fiel auf, dass zwar mehr als ein Drittel aller Hundetrainer überwiegend Gruppenstunden anbieten, jedoch lediglich vier Prozent der Befragten glauben, dass diese Trainingsform die sinnvollste ist, und sie eigentlich lieber Einzelstunden anbieten würden.

Ausbildungsrichtlinien sind notwendig

„Aufgrund dieser vielen Unterschiede hinsichtlich des Ausbildungshintergrunds, der Einstellungen und Verhaltensweisen von Hundetrainern wird eine Forderung nach klaren Ausbildungsrichtlinien und Vorgaben unerlässlich“, sagt Silke Wechsung. „Nur so kann zumindest ein Minimalstandard der Beratung im Hundetraining garantiert werden.“ Dazu gehöre auch, dass Hundetrainer dafür sensibilisiert werden, ihre eigenen Grenzen auszuloten und diese auch zu akzeptieren. Und schließlich gelte es, auch die Hundehalter zu ermutigen, ihre Hundeschule kritisch zu prüfen und zu selektieren.

© Silke Wechsung



Weitere Informationen und Kontakt:
Silke Wechsung
www.mensch-hund-check.com

Umfrage belegt Hundehalter sind besonders kommunikativ



Mit dem Nachbarn über den neuen Welpen plaudern, im Stadtpark das Labradorfräuchen ansprechen oder sich auf dem Hundeplatz zum Gassigehen verabreden: 88 Prozent der Deutschen meinen, dass Hundehaltung die Kontakte zu Mitmenschen fördert. Das ist das Ergebnis einer repräsentativen Online-Befragung unter Tier- und Nichttierhaltern.

„Vor allem die befragten Hundehalter sehen in den Vierbeinern regelrechte Kommunikationsverstärker“, so Uwe Friedemann, Geschäftsführer des Bremer Meinungsforschungsinstituts TheConsumerView (TCV).

„Aber vollkommen unabhängig davon, ob die Befragten Tiere halten oder ohne Heimtier leben, ist die überwiegende Mehrheit davon überzeugt, dass Hunde die Kontakte zu Mitmenschen fördern.“

So stimmten dieser Annahme 94,5 Prozent aller Tierhalter zu, unabhängig davon, ob sie mit Meerschweinchen, Katzen, Hunden oder Kaninchen leben. Aber auch die Befragten, die kein Tier halten, waren dieser Ansicht: Vier von fünf Nichttierhaltern, nämlich 79,3 Prozent, waren der Meinung, dass Hunde Kontaktabahnungen beschleunigen können.

Für die repräsentative Online-Umfrage wurden 1.002 Tier- und Nichttierhalter aus ganz Deutschland interviewt.

Weitere Informationen und Kontakt:

Judith Proffe,
Forschungskreis Heimtiere in der Gesellschaft
E-Mail: info@mensch-heimtier.de

Jubiläum des Instituts für soziales Lernen mit Tieren Seit zehn Jahren führende Fortbildungsstätte im Mensch-Tier-Bereich

Mehr als 140 Ehemalige, zahlreiche Dozenten und Gäste folgten der Einladung von Ingrid Stephan, das zehnjährige Bestehen der beruflichen Weiterbildung „Tiergestützte Pädagogik, Tiergestützte Therapie und Tiergestützte Fördermaßnahmen“ an ihrem Institut für soziales Lernen mit Tieren in diesem Jahr zu feiern. Verbunden mit der Feier war ein Kongress zum „Stand der Mensch-Tier-Forschung“. Unter der Schirmherrschaft der Niedersächsischen Ministerin für Soziales, Frauen, Familie, Gesundheit und Integration, Aygül Özkan, wurde mit wissenschaftlichen Vorträgen und zahlreichen Praxisberichten ein Wochenende lang eindrucksvoll dokumentiert, wie wichtig, vielfältig und erfolgreich der Einsatz von Tieren in beruflichen Umfeldern sein kann.

Das Institut selbst kann auf erfolgreiche zehn Jahre zurückblicken: 2001, als die Weiterbildungsstätte in der Wedemark gegründet wurde, war diese mit ihrem Ansatz, durch eine gezielte Ausbildung die Integration von Tieren in den verschiedensten beruflichen Bereichen zu fördern, noch ein Pionier. Über 30 Dozenten aus unterschiedlichen Disziplinen wie der Ethologie, dem Tiertraining, der Sozial-, Heil- und Schulpädagogik, der Psychiatrie oder Psychologie vermitteln nicht nur theoretische Kenntnisse, son-

dern vor allem auch praktische Fähigkeiten im Umgang mit Tieren und ihrem Einsatz in den jeweiligen Umfeldern. Bis heute haben über 500 Absolventen am Institut den professionellen Einsatz von Tieren erlernt.

Die anspruchsvolle Fortbildung hat viele Absolventen zu Forschungsarbeiten angeregt. Die Impulse, die das Institut gegeben hat, haben so inzwischen zu einer

besseren Akzeptanz von Tiergestützten Einsätzen sowie einer besseren Fundierung von Kenntnissen im Mensch-Tier-Bereich geführt. Dieser Verdienst wurde von der „International Society for Animal Assisted Therapy“ (ISAAT) anerkannt. Diese Anerkennung erhielt das Institut als erstes im deutschsprachigen Raum und bezieht sich auf die Konzeption und Durchführung seiner interdisziplinären Weiterbildung, ihrer theoretischen

Fundierung ebenso wie ihrer praktischen Realisierung. Das Institut für soziales Lernen mit Tieren ist für den deutschsprachigen Raum die führende Einrichtung im Mensch-Tier-Bereich.



Weitere Informationen und Kontakt:

Ingrid Stephan, Institut für soziales Lernen mit Tieren
E-Mail: info@lernen-mit-tieren.de
www.lernen-mit-tieren.de

Fortbildung

Ausbildung zum Therapiebegleithundeteam

Am 24. März 2012 startet eine Ausbildung für Therapiehunde in der Tiergestützten Therapie bei MediDogs, Therapiebegleithundeteam Haltern am See. Die Ausbildung richtet sich an Interessierte mit einer abgeschlossenen Ausbildung und mindestens zweijähriger Berufserfahrung aus dem pflegerischen oder therapeutischen Bereich mit ihrem Hund. Ziel der Teilnehmer sollte es sein, dass sie mit ihrem Hund als Mensch-Hund-Team in der Tiergestützten Therapie, z.B. in den Bereichen der Neurologie, Psychiatrie, Geriatrie, der Ambulanten Pflege, in der Arbeit mit Patienten mit Einschränkungen körperlicher, kognitiver oder affektiver Fähigkeiten oder Wachkomapatienten, zum Einsatz kommen möchten.

Die Ausbildung findet an zehn Wochenenden statt; in diesen enthalten sind 153 Unterrichtsstunden zu je 45 Minuten und ein Prüfungswochenende. Die Ausbildungsinhalte gliedern sich in „Verhaltenstheoretische Grundlagen“, die „Tiergestützte Therapie mit Therapiebegleithunden“ und „Praktische Fertigkeiten und Fähigkeiten des Therapiebegleithundeteams“. Im Rahmen der Ausbildung sind Hausarbeiten und eine Abschlussarbeit anzufertigen. Die Ausbildung endet mit einer zweitägigen Abschlussprüfung, die aus einem schriftlichen, mündlichen und praktischen Teil sowie der Bewertung der Abschlussarbeit besteht. Nach erfolgreich bestandener Prüfung erhält das Therapiebegleithundeteam ein Zertifikat und eine Kenndecke für den Hund. Voraussetzung für die Teilnahme an der Ausbildung ist für den Hund das erfolgreiche Bestehen eines Eignungstests. Der Termin für den Eignungstest kann individuell vereinbart und sollte etwa acht bis zehn Wochen vor Beginn der Ausbildung festgelegt werden. Die Seminargebühren (exkl. möglicher Kosten für Anreise, Unterkunft und Verpflegung) betragen 1.790 Euro, der Eignungstest wird separat mit 35 Euro berechnet.

Weitere Informationen und Anmeldung:

MediDogs, Therapiebegleithundeteam
Haltern am See
E-Mail: kontakt@riesige-hunde.de
www.medidogs.de

Buchtipps

Marianne Störr: Hunde helfen heilen

Hunde in Kliniken und Pflegeeinrichtungen sind längst kein so seltener Anblick mehr wie noch vor Jahren: Ist doch inzwischen hinlänglich erwiesen, dass sie als Co-Therapeuten bei durchdachtem und planvollem Einsatz tatsächlich im therapeutischen Sinne heilend wirken können.



Im Gegensatz zu tiergestützten Interventionen, Fördermaßnahmen oder dem Einsatz von Hunden in der Pädagogik geht es in dem Buch von Maria Störr deshalb rein um den therapeutischen Bereich: Wie kann man Hunde bei Patienten mit beispielsweise Apoplex, apallischem Syndrom oder frühkindlicher Hirnschädigung sinnvoll einsetzen? Wie können sie hier in Physiotherapie, Ergotherapie und Logopädie unterstützend mitwirken?

Konkrete Beispiele und Fallberichte zu den einzelnen Krankheitsbildern zeichnen ein genaues Bild der Einsatz- und Wirkungsmöglichkeiten. Ein Kapitel zum Qualitätsmanagement und zur Dokumentation unterstreicht, dass nur qualifizierte Arbeit auf hohem Niveau langfristig Erfolg haben kann.

Mit einem Vorwort von Dr. med. Volker Rust, Chefarzt des Fachklinikums Brandis bei Leipzig.

Hunde helfen heilen. Einsatzmöglichkeiten in Physiotherapie, Ergotherapie und Logopädie.

145 Seiten. Kynos Verlag.
ISBN: 978-3-942335-09-6

Impressum

Herausgeber: Forschungskreis
Heimtiere in der Gesellschaft
Postfach 11 07 28 · 28087 Bremen
V.i.S.d.P.: Detlev Nolte
Tel: 0421/8 30 50 24

MENSCH&TIER

erscheint vierteljährlich.

Online-Ausgabe und Anmeldung
zum E-Mail-Newsletter unter
www.mensch-heimtier.de

Tiere spielerisch kennenlernen Tiergestützte Therapie mit TiSKo

Ob mit Hunden, Pferden oder Schafen – dass Tiergestützte Therapie Menschen mit körperlichen wie auch psychischen Problemen helfen kann, haben viele Studien bewiesen. Um die natürliche Faszination, die Tiere auf den Menschen ausüben, unabhängig von Umgebung und anderen äußeren Bedingungen nutzen zu können, hat Ingrid Stephan zusammen mit Mitarbeitern des Instituts für soziales Lernen mit Tieren 2010 den TiSKo (TierSpieleKOffer) entwickelt. Der TiSKo beinhaltet u.a. Kartensätze mit Rätseln, Geschichten zum Vorlesen, Ausmalbildern, einen großen Schaumstoffwürfel, Tierstimmen-CD, Tastsäckchen, Würfelkarten, Schleich-Tierfiguren und viele weitere Anregungen mit umfangreichen Spielanleitungen, mit denen vor allem Kindern und Jugendlichen, aber auch Erwachsenen, Heim- und Nutztiere auf die unterschiedlichste Art und Weise nähergebracht werden.

Das Besondere an dem Spielekoffer sind seine vielfältigen Einsatzmöglichkeiten: Er kann unabhängig von einem Tier, z.B. auch in einem regulären Kindergarten, eingesetzt werden, als Einstieg in eine Therapie mit Tier dienen oder genutzt werden, wenn das Tier nicht anwesend ist.

Ein guter Einstieg in die Arbeit mit TiSKo sind die

Schleich-Tiere, denen Bedürfniskarten zugeordnet werden können, auf denen z.B. Futter abgebildet ist. Die plastischen Tiere üben vor allem auf Kinder eine besondere Faszination aus, sodass auch unsichere oder unmotivierte Kinder dazu verleitet werden, mitzumachen und zu zeigen, was sie schon über die Tiere wissen.

Für den Einsatz des Spielekoffers im Rahmen einer Tiergestützten Therapie eignet sich beispielsweise das in dem Koffer enthaltene Würfelspiel. Auf sechs Würfelkarten stehen Aufgaben, die in Verbindung mit dem Tier stehen, wie z.B. „Streichle das Tier“ oder „Füttere das Tier“. Dies erfordert, sich auf die Bedürfnisse des Tieres einzustellen und mit ihm zu interagieren, was besonders für Menschen mit Problemen in der sozialen Interaktion eine gute Übung ist.

Der Spielekoffer kann für 339 Euro telefonisch unter 05073/923282 oder per Mail unter info@lernen-mit-tieren.de bestellt werden.

Weitere Informationen und Kontakt:

Ingrid Stephan, Institut für soziales Lernen mit Tieren
E-Mail: info@lernen-mit-tieren.de
www.lernen-mit-tieren.de

Beispiel aus der Psychologie Katzen beschleunigen die Therapie

Katzen können als unabhängige Wesen auf seelisch beeinträchtigte Menschen positive Effekte haben. Diesen Effekt nutzt die Diplom-Psychologin und psychologische Psychotherapeutin Regina Lessenthin seit mehr als fünfzehn Jahren für ihre Patienten. Sie arbeitet in ihrer ambulanten Praxis in einem sogenannten „Tiergestützten Setting“ mit mehreren Katzen.



Die Klienten aller Altersstufen ab drei Jahren kommen wegen Depressionen, Ängsten, mangelnder Selbstsicherheit, Beziehungsproblemen, Essstörungen oder erlebten Traumata in die Praxis. In der Regel finden wöchentlich Therapiesitzungen statt. Die Katzen halten sich innerhalb der Praxis auf und haben die Möglichkeit, von Raum zu Raum zu wandern. Sind Tiere im Therapiezimmer anwesend und suchen sie den

Kontakt zum Menschen, erleichtern sie es den Patienten häufig, sich zu entspannen. Die Nähe der Tiere und der Umgang mit ihnen führen dazu, dass die Patienten sich wohler fühlen, sich öffnen und gesprächiger werden. Dies hat den Vorteil, dass schnell jene Themen sondiert werden können, die die Klienten beeinträchtigen. Bei Menschen mit traumatischen Erfahrungen zum Beispiel kann dies die Frage von körperlicher Nähe oder Distanz sein. Angstpatienten können ihr eigenes Verhalten oft mit anderen Augen sehen, wenn sie einmal das Konditionieren einer Katze mithilfe von Futter erlebt haben.

Seit dem Jahr 2002 erfasst Lessenthin die Reaktion ihrer Klienten auf den Einsatz der Katzen in einem Fragebogen. Er enthält 25 Fragen, die anhand einer fünfstufigen Skala beantwortet werden können. Rund 1.000 Rückmeldungen ergaben, dass die Katzen die therapeutische Behandlung aus Sicht der meisten Patienten positiv beeinflusst haben. Rund 70 Prozent der Befragten waren der Meinung, ihre Therapie sei durch den Einsatz der Tiere schneller vorangegangen. Durch die Katzen fühlten sich rund 90 Prozent motivierter, zugleich erlebten sie den Stressabbau durch den Tierkontakt als hilfreich.

Weitere Informationen und Kontakt:

Regina Lessenthin, Benningen
E-Mail: regles@t-online.de
www.lessenthin.de